

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Besitzgebiets bei möglichst günstiger Auslieferung
bei einer monatlichen R.R. 2,30, durch Postkasse
R.R. 2,20 einzigt. 48,44 Rp. Postgeld. (ohne
Postleistungsgeld). Bei Heftausgabe 10 Rp., bei gleichzeitiger
Verbindung d. Blätter u. Abend-Ausgabe 15 Rp.

Deutsch u. Verlag: Lipsch & Reichardt, Dresden-III, I. Marien-
straße 38/32. Jemruf 25251. Postleistungskonto 1008 Dresden.
Dieses Blatt entspricht die amtlichen Bekanntmachungen der
Umtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim
Oberverwaltungsamt Dresden.

Abgabepreise II. Preisskl. Nr. 7: Millimeterzelle
(22 mm breit) 11,5 Rp. Radialleiste nach Stoffel II.
Büromappenzeichen u. Stoffengleiche Millimeter-
zelle 6 Rp. Billiges, 30 Rp. — Radialleiste
mit Büromappenzeichen Dresden Nachrichten.
Unterseite: Schriftseite werden nicht aufbewahrt.

Geheimnisse der GPU-Labore

USA-Gangster lieferten die „Plauderdroge“

Wie die GPU die Angeklagten zu „Geständnissen“ bringt

Berlin, 7. März.

Ein Mitarbeiter der bekannten französischen Zeitung „Le Jour“ klärt soeben in einem außergewöhnlichen Aufsatz die Frage auf, wie die Angeklagten in den sowjetrussischen Schauprozessen von der GPU zu ihren unerhörten Selbstbeschuldigungen gebracht werden. Wie der französische Gewährsmann mitteilt, wird die völlige Willenslosigkeit der Angeklagten durch ein geheimnisvolles Medikament herbeigeführt, das ihnen eingimpft wird und dessen chemische Formel die Agenten der GPU amerikanischen Gangtern abgekauft haben.

Seit 1931 hat Nagoda auf persönlichen Befehl Stalins entsprechende Untersuchungen vorgenommen, mit denen er noch drei besondere Mitarbeiter, Bielenksi, Slonkoff und Gordon, beauftragte. Nachdem dieses — augenscheinlich hebräische — Trio bereits verschiedene vergebliche Untersuchungen angestellt hatte, soll es von einer unerwarteten Erfahrung Kenntnis erhalten haben. Einer der Abteilungsleiter der GPU, Dobrodiski, der Verbindung mit sowjetischen Diamantenhändlern unterhielt, nahm nämlich eines Tages Beziehungen zu einem „Amerikaner litauischer Herkunft“ namens David Sourov auf, der zwecks Diamantetausch nach Moskau gekommen war. Dieser Sourov ist der Bruder eines bekannten Chicagoer Unternehmensmannes. David Sourov machte Dobrodiski interessante Mitteilungen über gewisse Methoden seines Bruders. Daraufhin wurden unverzüglich zwei Mitglieder der ausländischen Sektion der GPU, der schon genannte Gordon und ein gewisser Neminkow, in die Vereinigten Staaten entsandt, um Beziehungen mit dem Gangster aufzunehmen und ihm den Verlauf einer chemischen Formel vorzuschlagen, die

einen Chemiker und gleichzeitig Mitglied der Gangsterbande gefunden hatte.

Nach Angabe im „Jour“ handelt es sich um ein Medikament, das dem „Patienten“ eingespritzt wird und bei diesem sofort einen Zustand nervöser Triebhaftigkeit hervorruft und das Opfer seiner gesamten Willensfreiheit überlässt. Im September 1935 seien die beiden GPU-Banden wieder nach Moskau zurückgekehrt. Da das Mittel die gewünschten Triebzustände aber immer nur für sehr kurze Zeit hervorrief, machten sich die Sonderlabore der GPU an die Arbeit und brachten gewisse „Verbesserungen“ an. Das Mittel gewährt die Möglichkeit, die aussergewöhnlichen Opfer ganz nach ihren gegebenen Bedürfnissen handeln und sprechen zu lassen. Im Mai 1936 seien die Unterredungen und Fortschritte in den Laboratorien soweit gediehen gewesen, dass man an praktischen Versuchen schreiten konnte. Bereits im August des gleichen Jahres habe der erste der Moskauer Schauspieler prozesse begonnen, bei dem die Angeklagten bereitwillig unter der Wirkung dieses Mittels gestanden hätten.

Vier Millionen Gefangene in Sowjetlager

Über die Wirkung der „Plauderdroge“ gibt gleichzeitig ein Warschauer Korrespondent des Londoner „Sunday Express“ eine Schilderung, die ihm ein früherer hoher Sowjetkommissar vermittelt hat, der zwei Jahre in der Gefangenshaft der GPU war und die berüchtigte „Plauderdroge“ aus eigener Erfahrung kennt.

„Hier gibt es keinen Schlaf“

Der ehemalige Kommissar erklärte dem Korrespondenten: „Ich wurde unter dem Verdacht der Spionage und der Betätigung gegen Stalin verhaftet und ins Lubjanka-Gefängnis gebracht. In der zwei Meter hohen Zelle gab es weder Tag noch Nacht, da dauernd elektrisches Licht brannte. Jede Stunde blinzelte die GPU-Wache die kleine Leuchte in der Tür. Gestalte die Mündung eines Revolvers hindurch und versetzte mich ununterbrochen mit den Worten: „Wenn Sie nicht bestehen, stich mich ein GPU-Mann an und sage: „Hier gibt es keinen Schlaf.“

Das Lubjanka-Gefängnis ist so still wie das Grab; man hört nur, wie und wieder das Klatschen eines Menschen, der mit sich selbst spricht, oder einen plötzlichen Aufschrei aus einer anderen Zelle. Als ich eines Tages zum Kreuzverhör geführt wurde, sah ich einen Jungen, der von drei Männern geschleppt wurde und laut schrie. Sie schlugen ihn blind ins Gesicht, öffneten seinen Mund und legten eine eiserne Klammer um seine Zunge.

„Unmöglich, zu widerstehen“

„Ich war acht Monate im Lubjanka-Gefängnis und hatte ungefähr 45 Kreuzverhöre auszuhalten. Schließlich bot man mir ein Glas Wasser an. Ich trank es, und ehe ich meine

Selbstbeherrschung verlor, wusste ich was es war — es war die „Plauderdroge“. Plötzlich fühlte ich mich wunderbar gefüllt und guter Dinge. Dann verspürte ich einen unerklärlichen Drang, alles auszuplaudern, was ich wusste. Es war unmöglich, zu widerstehen. Schließlich, als der Rausschlag deutlich war, brachte man mir ein harmlos aussehendes Schriftstück zur Unterchrift. Ich begriff sofort, dass man mich veranlassen wollte, ein hinter dem ersten Blatt verdecktes „volles Geständnis“ zu unterstreichen. Dabei bedrohte man mich andauernd mit den Worten: „Wenn Sie nicht bestehen, werden alle Ihre Verwandten verhaftet.“

Der Kommissar gab dem Korrespondenten dann noch eine Schilderung der Verhältnisse im Butyrki-Gefängnis in Moskau, wohin er anschließend gebracht wurde. Er schreibt, dass in allen Gefangenissen, Konzentrationslagern, Arbeitslagern und Arbeitskolonien der Sowjetunion rund vier Millionen Menschen gefangen gehalten werden.

Sadismus in Reinkultur

Schließlich gab der Gewährsmann dem Korrespondenten noch einen Einblick in das Leben im Solowjeffski-Konzentrationslager, wo 15.000 Gefangene waren, die im Winter bei der grausigsten Kälte beschäftigt wurden. Zahlreiche Gefangene seien erfroren. Wenn es zu Auseinandersetzungen kam, seien die Wachen mit dem Revolver auf die Gefangenen losgegangen. Ein Kommissar im Solowjeffski-Lager habe sich ein Vergnügen daraus gemacht, Gefangene sich in der bittersten Kälte völlig nackt ausziehen zu lassen und sie zu zwingen, sich auf eine Mauer zu legen. Dann habe er sie mit seinem Revolver abgeknallt und vergnügt gelacht, wenn sie herunterfielen.

USA machen Besitzrechte in der Südsee geltend

„Die größte überseelische Expansion in der Geschichte der USA“

New York, 7. März.

Die Frage über die Besitzergreifung und über den Rechtsanstand einer größeren Anzahl kleinerer Südseeinseln, über die seit einigen Tagen in den Vereinigten Staaten gesprochen wird, ist jetzt in eine neue Phase getreten. Die „New York Times“ veröffentlicht in einer längeren Sonderdepeche aus Washington eine Erkundung des Präsidenten Roosevelt, in der dieser namens der Vereinigten Staaten von Nordamerika die Souveränität über die Inseln Canton und Gardnerbank im Mittelpazifik formell geltend macht und beide Inseln der Gerichtsbarkeit des Handelsministeriums für Verwaltungszwecke unterstellt. Wie das Blatt meldet, habe die Auseinandersetzung der Vereinigten Staaten auf andere Inseln im Pazifik in Aussicht in Verbindung mit einem allgemeinen Plan, der, falls er erfolgreich durchgeführt werde, die „größte überseelische Expansion in der Geschichte der USA“ bedeuten würde.

Die Geltendmachung der Souveränität über Gebiete, die von amerikanischen Staaten gehörigen in der Antarktis neu

entdeckt wurden, sei den interessierten Regierungen mitgeteilt worden. Diese weitgehenden Ansprüche betrafen die Entdeckungen des Admirals Byrd auf seinen Kundenfahrten zum Südpol. Canton und Gardnerbank zählen zu über 75 Inseln im Pazifik, die sich in der Nähe des unteren Teiles Kaliforniens bis in die Nähe von Japan und Australien erstrecken.

Mit London hätten, meldet „New York Times“, weiter, bereits informelle Befreiungen über den Status der Pazifikinseln stattgefunden.

General Tschubengtschi ermordet

Shanghai, 7. März.

Drei chinesische Freischärler töten am Montagnachmittag mit 18 Revolvergeschossen den General Tschubengtschi, als er nach einem Besuch bei General Tschubengtschi die Straße betrat und das Auto bestieg. Tschubengtschi war oft in Gerüchten genannt worden als Kriegsminister einer von japanischer Seite geplanten Zentralregierung für China. Die Täter entfanden, der Venter des Kraftwagens, ein Koreaner oder Formosaner, verständigte die Polizei von dem Anschlag.

Melnik funk

Der neue „deutsche“ Sender der Tschechoslowakei

Am heutigen Montag, 7. März, wird der neue tschechoslowakische Rundfunksender, der „deutsche“ Sender Melnik, seinen Probebetrieb aufnehmen. Der Sender wird von jetzt ab täglich einige Stunden, zunächst von 10 bis 14 und von 18 bis 22 Uhr, in Betrieb stehen.

Der neue tschechoslowakische Sender wird — dies kennzeichnet seine besondere Stellung — allein in deutscher Sprache funkeln. Er hat die Aufgabe, vor allem die Sudetendeutschen Gebiete zu versorgen und soll gleichzeitig der in Prag höchst unliebsam vermieteten Tatsache entgegenwirken, dass die deutsche Bevölkerung der Tschechoslowakei bisher so gut wie ausschließlich reichsdeutsche Sender abhört. Indem man nun von Melnik aus, einem Städtchen nördlich von Prag, ein „deutsches“ Programm sendet, das den tschechoslowakischen Belangen gerecht wird, hofft man gleichzeitig, durch eine unverhältnismäßig hohe Sendeleistung von 100 Kilowatt die reichsdeutschen Sender, deren Programm für die Sudetendeutschen vielfach die einzige Verbindung mit dem ganzen großen deutschen Volke bedeutet, aus dem Felde schlagen zu können.

Amtlich wird erklärt, dass der Sender Melnik, der nach dem tschechoslowakischen Staatspräsidenten den Namen „Doctor-Benesch-Sender“ erhalten hat, „die Belange der deutschsprachigen Bevölkerung der Tschechoslowakei wahrnehmen“ soll. Die bisher üblichen kurzen deutschsprachigen ZwischenSendungen an den tschechischen Sendern in Prag, Brünn und Mährisch-Ostrau sollen außerdem vorerst beibehalten bleiben. Da die Sudetendeutschen mit diesen „deutschen“ Darbietungen der tschechischen Sender nicht einverstanden sind, und da man in dieser Hinsicht auch von dem neuen „deutschen“ Sender keine Rendierung erwarten darf, liegt auf der Hand, was hier nämlich als angeblich „deutsche“ Kultur verarbeitet wird, entpuppt sich bei näherem Zuhören keils als jüdisch-bolschewistische Agitation. Im politischen Programmme ist aber beschränkt sich die „deutschen“ Sendungen keils auf eine Werbung für den tschechoslowakischen Staatspräsidenten, für die „Demokratie“, für die Česká Liga, für Tschechoslowakei, für Sovjetrussland, also für eine politische Haltung, die der des im Nationalsozialismus geprägten deutschen Volkes geradezu widersetzt.

Um den zweifelhaften Charakter des Senders Melnik wenigstens nach außen hin als „deutsch“ zu tarnen, hat man einen besonderen „deutschen“ Direktor bestellt, bei dem 42 „deutsche“ Angestellte tätig sein sollen. Dabei hat man unter „deutsch“ natürlich immer nur solche tschechoslowakische Staatsbürger an verstehen, die neben der tschechischen Staatsprache das Deutsche eben gerade beherrschen; die allein entscheidende völkische Zugehörigkeit ist damit keineswegs angegeben. Weiterhin ist ein Programmme geschaffen worden, dem u. a. Vertreter der deutschsprachigen Presse, des Bühnenbundes, des Sängerbundes und verschiedener kultureller Verbände angehören. Die Absicht, ein eigenes deutsches Rundfunkorchester zu bilden, ist zunächst unveröffentlicht worden, da man die bestehenden deutschen Orchester, vor allen Dingen die deutschen Kurorchester in Böhmen, zur Rundfunkmitwirkung heranziehen gedenkt.

Der neue Grossender in Melnik ist während seiner Bauzeit bereits mehrfach Gegenstand allgemeiner Erörterungen gewesen. Die Inbetriebnahme wurde vom Dezember vorigen Jahres schlechthin bis auf den 7. März verschoben, weil es immer wieder Zwischenfälle technischer und vor allem politischer Natur gegeben hat, die den Beginn der Sendetätigkeit hinausgezögert haben. Und auch jetzt, nach seiner Fertigstellung, ist erst ein etwa vierwöchiger Probebetrieb möglich. zunächst wird der Dr. Benesch-Sender etwa vier Wochen lang Probemeldungen in den Stunden von 10 bis 14 und von 18 bis 22 Uhr bringen. Diese Sendungen werden noch nicht von der tschechoslowakischen Rundfunkgesellschaft Radiojournal durchgeführt, sondern von der Post bestimmt. Hauptfunk wird es sich dabei um Schallplattenprogramme handeln, doch sollen zeitweise auch wichtige „deutsche“ Sendungen, wie Nachrichten und ähnliches, eingesetzt werden. Erst nach etwa vier Wochen Probezeit wird dann die Gesellschaft Radiojournal den Sender in eigene Regie übernehmen und das ganze Tagesprogramm zur Durchführung bringen.

Mit der vorläufigen Inbetriebnahme des neuen Melnik-Senders musste eine Umgestaltung des Sendebetriebes in der Tschechoslowakei vorgenommen werden. So gab Sonntag nachts nach Schluss des regulären Programms des tschechoslowakischen Rundfunks der Sender Mährisch-Ostrau seine Welle 200,5 Meter an den neuen Sender in Melnik ab. Mährisch-Ostrau erhält dafür die Welle von Prag II (Strašný) 240,2 Meter. Der Sender in Strašný wird stillgelegt; er soll von nun an nur noch als Reserve sender dienen.

Filzschuhe im Sommer und Sandalen im Winter

Wie die Sowjetpresse den Moskauer Prozeß ausstudierte - Unfreiwillige Gefährdung

Rostan, 7. März.

Seit Prozeßbeginn erscheinen in allen Sowjetzeitungen Tag für Tag Artikel, die in geradezu hysterischen Ausdrücken die "Verbrechen" der Angeklagten zum Zwecke der Agitation beschreiben. Man müsse solche Beispiele der Demagogie für menschenunwürdig halten, wenn sie nicht schwarz auf weiß zu lesen ständen:

"Die gemeinen Verbrecher, die faschistischen Hunde, die stinkenden Schlangen, die blutigen Löder Tropfis, Buharin, Astrow, Tagoda und so weiter" so heißt es in allen Spalten der Blätter, hätten versucht, das glückliche, freie Leben der Sowjetbürger (1) zu töten. "Sie wollten das Land mit Krieg überziehen, sie wollten Völker von Leichen der Frauen und Männer, Kinder und Greise unseres Landes seien, sie wollten Städte und Dörfer zerstören, Werke und Fabriken in die Luft sprengen" usw. usw.

Die "Pravda" schreibt in einem Beitrag vom Sonntag, jetzt wisse endlich der Sowjetgenosse, warum ihm so manches Mal der Lohn vorenthalten worden sei, jetzt endlich wisse man, warum einzelne Gebiete der Sowjetunion oft Tage und Wochen ohne Brot geblieben seien, jetzt

endlich begreife der Sowjetläufer, warum es in den staatlichen Geschäften nur Filzschuhe im Sommer und Sandalen im Winter gebe, jetzt verstehe alle, warum die Versorgung mit Salz, Zucker und Getreide ungern gewesen sei!

Auch in allen Fabriken und Werkten, in den Kasernen der Roten Armee und in den staatlichen Unternehmungen hat die hässliche Kampagne für "Populärisierung" des Prozesses eingesetzt. Hunderte und aber Hunderte von "Revolutions" aus den zur "Billigung" des Prozesses einberufenen Versammlungen erscheinen in der Presse und werden am Rundfunk übertragen. Eine Resolution des Belegschafts des Venlograder Kirov-Texil-Kombinats fordert zum Beispiel, im Namen des ganzen Sowjetvolkes die Vernichtung der Schlangen, die Verstülpung des faschistischen Ausdrucks von der Erde". Mit "Enthusiasmus" entblößen die Verstammelten ihren launenden Gruss den herzlichen Entschließungen, die das Nest der Spione enttarnt haben, vor allem dem geliebten Volkskommissar "Jelzow".

An dieser Stelle sorgt das Trommelfeuer der Agitation dafür, die bevorstehenden Todesurteile propagandistisch vorzubereiten.

Benesch hält die Lage der Sudetendeutschen für „gut“ Ein mißlungen Rechtfertigungsversuch - Der tschechische Staatspräsident macht Fließlicht

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Wien, 7. März.

Der tschechische Staatspräsident Dr. Benesch hat offensichtlich in dem Bestreben, die Prager Minderheitenpolitik zu rechtfertigen, dem englischen Blatt "Sunday Times" ein Interview gewährt, in dem er darauf hinweist, daß man die Frage der deutschen Volksgruppe in der Tschechoslowakei von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachten müsse. Einmal müsse man an die innere Sicherung in der Tschechoslowakei selbst denken, zum anderen an die Lage der deutschen Minderheiten in anderen Ländern und schließlich an die psychologischen Rückwirkungen dieses ganzen Problems.

Benesch versteigt sich dann an der Behauptung, daß es den Deutschen in der Tschechoslowakei gut gehe, daß sie an den Schulen und Universitäten entsprechend ihrem Hundertstag (?) in der gesamten Bevölkerung vertreten seien, und daß dieser Hunderttag lediglich nicht eingehalten werde hinsichtlich der Beamtenstellen. Das sei aber nur daraus zu rückschließen, daß es zu wenige geeignete Kandidaten (?) gebe, die sowohl die deutsche als auch die tschechische Sprache beherrschten.

Benesch lehnt dann jeden Druck von außen ab, erklärt sich aber bereit, England und Frankreich Auskunft über die Lage zu geben.

Der tschechische Staatspräsident vergibt in seinem Interview ganz, daß die Lage der deutschen Volksgruppe in der Tschechoslowakei besonderer Art ist und daß man diese drei-

einhalb Millionen Volksdeutscher nicht vergleichen kann mit irgendwelchen kleinen deutschen Minderheitsgruppen in anderen Ländern. Es hat auch gar keinen Zweck, sich auf irgendwelche statistischen Angaben, die schwer nachzuprüfen und natürlich kritisiert sind, einzulassen. Das Entscheidende ist vielmehr, daß der deutsche Volksgruppe in der Tschechoslowakei die Gleichberechtigung zusteht und daß der tschechische Staat verpflichtet ist, diese Gleichberechtigung durchzuführen. Davon aber kann bisher leider, wie die zahllosen Lagen der deutschen Volksgruppe zeigen, nicht im mindesten die Rede sein. Auch der tschechische Ministerpräsident kann dem Deutschen Reich das vom Führer in seiner letzten großen Reichstagrede erneut proklamierte Recht der Anteilnahme an dem Geschick der deutschen Volksgruppen nicht abstreiten. Es wäre vielmehr, um die Tschechoslowakei alles tun zu wollen, um der deutschen Volksgruppe endlich die Rechte zu gewähren, die ihr unbedingt zustehen und bis heute vorenthalten blieben. Das das gleichzeitig zu einer Besserung des Verhältnisses zwischen Berlin und Prag führen würde, ist bereits von maßgebender deutscher Seite wiederholt betont worden mit dem nachdrücklichen Hinweis darauf, daß dadurch auch dem gesamteuropäischen Frieden am besten gedient würde.

Der deutsche Kreuzer "Aöla" wird Christiansburg kurz anlaufen, um einige leichtere Seeschäden auszubessern, die in einem orkanartigen Sturm während seiner heiligen Fischereifahrt eintraten.

Frauen, denen durch das neue Wahlgesetz erstmals das Wahlrecht zugestanden worden war.

Deutsches Flugzeug in Ecuador abgestürzt

Berlin, 7. März.

Nach einer Meldung aus Ecuador ist dort in der Nähe des Chimborasso, nahezu Guayaquil, ein deutsches Flugzeug auf einem Überflugflug nach Quito abgestürzt. Hierbei kam die Besatzung, Flugzeugführer Hammer, zweiter Führer Buischer, Mechaniker Weiß und der ecuadorianische Hauptmann Aguirre ums Leben.

Der Tod W. Hammers bedeutet für die deutsche Luftfahrt einen schweren Verlust. Hammer war 1919 an der Gründung der columbianischen Luftverkehrsgesellschaft Scadair ebenso wie 1927 an der des brasiliantischen Condor-Sundials maßgebend beteiligt und gerade jetzt wieder dabei, ein neues, erfolgverheißendes Arbeitsfeld für die Handelsluftfahrt in Südamerika zu erschließen.

Autoritäres Bulgarien im Normarsch Starke Erfolg der Regierung bei den Wahlen

Sofia, 7. März.

Die am gestrigen Sonntag in den Kreisen Dobruja und Staro-Dagora durchgeführten Teilwahlen für die Sobranje, in denen 47 Kandidaten von insgesamt 142 gewählt wurden, stellen einen starken Erfolg für die Regierung dar. 30 von den gewählten 47 Abgeordneten haben sich im Wahlkampf offen für das autoritäre Regime erklärt, das binnen 62 v. H. der abgegebenen Stimmen für sich verbuchen kann.

Trotz der unerhörten Wahlarbeit der Kommunisten und Volksfrontkreise, und trotz der Propaganda, die im letzten Monat die Kominternföderation in Moskau und Wien möglichst dreimal in bulgarischer Sprache machen, sind lediglich fünf getarnte Marxisten in die Sobranje gewählt worden.

Zwischenfällen ist es bei der Wahl nicht gekommen. Die Wahlbeteiligung war außerordentlich stark, auch die der

Rudolf Rumke, Leo von Reichlin, Paul Schröder und Georg Wörle in den Hauptrollen gegeben.

* Mitterung des Komödienhauses. Wegen Erkrankung von Ferdinand Müll wurde erstmals Dominik von den Kammerspielen München für die Rolle des Professor Thesing in dem Lustspiel "Die Primanerin" verpflichtet.

* Die Arbeitergemeinschaft Dresdner Solitén (Zeitung: Johanna Hering) veranstaltet Dienstag (8.) im Opernhaus einen Konzertabend.

* Niederabend. Räthe Niecke singt in ihrem Niederabend nächsten Sonnabend, begleitet von Hennig Schwarz, Sieber von Schönert, Brahm, Brandenstein, Trund, Kaufmann-Jason und Preiser (Konzertfahrten).

* Bergakademie Freiberg. Infolge Erreichung der Altersgrenze ist Prof. Brion, der Vorstand des Instituts und Materiallaboratoriums für Elektrotechnik an der Bergakademie Freiberg, aus dem Amt geschieden. Prof. Brion wurde am 28. März 1878 in Straßburg geboren. Von 1891 bis 1906 studierte er an den Universitäten Straßburg und Leipzig, später an Jülich Elektrotechnik. 1908 wurde Prof. Brion erster Assistent am Elektrotechnischen Institut der Technischen Hochschule Dresden, 1902 am gleichen Institut Adjunkt. 1907 habilitierte er sich; seine Habilitationsarbeit beschäftigte sich mit der Erzeugung von NO-Gasen im Lichtbogen. Nachdem er in Dresden mehrere Jahre als Privatdozent tätig gewesen war, kam Brion im Jahre 1911 als außerordentlicher Professor für Elektrotechnik nach Freiberg. Im Oktober gleichen Jahres übernahm er den Lehrstuhl für Elektrotechnik und ein Jahr später auch den für Physik. Von 1924 bis 1928 war Professor Brion Rektor der Bergakademie. Er zählt zu den Wissenschaftlern von namhaftem Ruf. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten liegen zum Teil auf dem Gebiet der elektrotechnischen Wirkungs- und Hochspannungstechnik. Das Elektrotechnische Institut der Bergakademie Freiberg hat er vollständig neu gestaltet. Bei seiner Abschiedsvorlesung im Hörsaal des Geologischen Instituts sprach Prof. Brion über seine Auffassung des elektrotechnischen Unterrichts an Bergakademien und über die Wichtigkeit dieses Unterrichts.

Rudolf Rumke, Leo von Reichlin, Paul Schröder und Georg Wörle in den Hauptrollen gegeben.

* Mitterung des Komödienhauses. Wegen Erkrankung von Ferdinand Müll wurde erstmals Dominik von den Kammerspielen München für die Rolle des Professor Thesing in dem Lustspiel "Die Primanerin" verpflichtet.

* Die Arbeitergemeinschaft Dresdner Solitén (Zeitung: Johanna Hering) veranstaltet Dienstag (8.) im Opernhaus einen Konzertabend.

* Niederabend. Räthe Niecke singt in ihrem Niederabend nächsten Sonnabend, begleitet von Hennig Schwarz, Sieber von Schönert, Brahm, Brandenstein, Trund, Kaufmann-Jason und Preiser (Konzertfahrten).

* Bergakademie Freiberg. Infolge Erreichung der Altersgrenze ist Prof. Brion, der Vorstand des Instituts und Materiallaboratoriums für Elektrotechnik an der Bergakademie Freiberg, aus dem Amt geschieden. Prof. Brion wurde am 28. März 1878 in Straßburg geboren. Von 1891 bis 1906 studierte er an den Universitäten Straßburg und Leipzig, später an Jülich Elektrotechnik. 1908 wurde Prof. Brion erster Assistent am Elektrotechnischen Institut der Technischen Hochschule Dresden, 1902 am gleichen Institut Adjunkt. 1907 habilitierte er sich; seine Habilitationsarbeit beschäftigte sich mit der Erzeugung von NO-Gasen im Lichtbogen. Nachdem er in Dresden mehrere Jahre als Privatdozent tätig gewesen war, kam Brion im Jahre 1911 als außerordentlicher Professor für Elektrotechnik nach Freiberg. Im Oktober gleichen Jahres übernahm er den Lehrstuhl für Elektrotechnik und ein Jahr später auch den für Physik. Von 1924 bis 1928 war Professor Brion Rektor der Bergakademie. Er zählt zu den Wissenschaftlern von namhaftem Ruf. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten liegen zum Teil auf dem Gebiet der elektrotechnischen Wirkungs- und Hochspannungstechnik. Das Elektrotechnische Institut der Bergakademie Freiberg hat er vollständig neu gestaltet. Bei seiner Abschiedsvorlesung im Hörsaal des Geologischen Instituts sprach Prof. Brion über seine Auffassung des elektrotechnischen Unterrichts an Bergakademien und über die Wichtigkeit dieses Unterrichts.

Rudolf Rumke, Leo von Reichlin, Paul Schröder und Georg Wörle in den Hauptrollen gegeben.

* Mitterung des Komödienhauses. Wegen Erkrankung von Ferdinand Müll wurde erstmals Dominik von den Kammerspielen München für die Rolle des Professor Thesing in dem Lustspiel "Die Primanerin" verpflichtet.

* Die Arbeitergemeinschaft Dresdner Solitén (Zeitung: Johanna Hering) veranstaltet Dienstag (8.) im Opernhaus einen Konzertabend.

* Niederabend. Räthe Niecke singt in ihrem Niederabend nächsten Sonnabend, begleitet von Hennig Schwarz, Sieber von Schönert, Brahm, Brandenstein, Trund, Kaufmann-Jason und Preiser (Konzertfahrten).

* Bergakademie Freiberg. Infolge Erreichung der Altersgrenze ist Prof. Brion, der Vorstand des Instituts und Materiallaboratoriums für Elektrotechnik an der Bergakademie Freiberg, aus dem Amt geschieden. Prof. Brion wurde am 28. März 1878 in Straßburg geboren. Von 1891 bis 1906 studierte er an den Universitäten Straßburg und Leipzig, später an Jülich Elektrotechnik. 1908 wurde Prof. Brion erster Assistent am Elektrotechnischen Institut der Technischen Hochschule Dresden, 1902 am gleichen Institut Adjunkt. 1907 habilitierte er sich; seine Habilitationsarbeit beschäftigte sich mit der Erzeugung von NO-Gasen im Lichtbogen. Nachdem er in Dresden mehrere Jahre als Privatdozent tätig gewesen war, kam Brion im Jahre 1911 als außerordentlicher Professor für Elektrotechnik nach Freiberg. Im Oktober gleichen Jahres übernahm er den Lehrstuhl für Elektrotechnik und ein Jahr später auch den für Physik. Von 1924 bis 1928 war Professor Brion Rektor der Bergakademie. Er zählt zu den Wissenschaftlern von namhaftem Ruf. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten liegen zum Teil auf dem Gebiet der elektrotechnischen Wirkungs- und Hochspannungstechnik. Das Elektrotechnische Institut der Bergakademie Freiberg hat er vollständig neu gestaltet. Bei seiner Abschiedsvorlesung im Hörsaal des Geologischen Instituts sprach Prof. Brion über seine Auffassung des elektrotechnischen Unterrichts an Bergakademien und über die Wichtigkeit dieses Unterrichts.

Rudolf Rumke, Leo von Reichlin, Paul Schröder und Georg Wörle in den Hauptrollen gegeben.

* Mitterung des Komödienhauses. Wegen Erkrankung von Ferdinand Müll wurde erstmals Dominik von den Kammerspielen München für die Rolle des Professor Thesing in dem Lustspiel "Die Primanerin" verpflichtet.

* Die Arbeitergemeinschaft Dresdner Solitén (Zeitung: Johanna Hering) veranstaltet Dienstag (8.) im Opernhaus einen Konzertabend.

* Niederabend. Räthe Niecke singt in ihrem Niederabend nächsten Sonnabend, begleitet von Hennig Schwarz, Sieber von Schönert, Brahm, Brandenstein, Trund, Kaufmann-Jason und Preiser (Konzertfahrten).

* Bergakademie Freiberg. Infolge Erreichung der Altersgrenze ist Prof. Brion, der Vorstand des Instituts und Materiallaboratoriums für Elektrotechnik an der Bergakademie Freiberg, aus dem Amt geschieden. Prof. Brion wurde am 28. März 1878 in Straßburg geboren. Von 1891 bis 1906 studierte er an den Universitäten Straßburg und Leipzig, später an Jülich Elektrotechnik. 1908 wurde Prof. Brion erster Assistent am Elektrotechnischen Institut der Technischen Hochschule Dresden, 1902 am gleichen Institut Adjunkt. 1907 habilitierte er sich; seine Habilitationsarbeit beschäftigte sich mit der Erzeugung von NO-Gasen im Lichtbogen. Nachdem er in Dresden mehrere Jahre als Privatdozent tätig gewesen war, kam Brion im Jahre 1911 als außerordentlicher Professor für Elektrotechnik nach Freiberg. Im Oktober gleichen Jahres übernahm er den Lehrstuhl für Elektrotechnik und ein Jahr später auch den für Physik. Von 1924 bis 1928 war Professor Brion Rektor der Bergakademie. Er zählt zu den Wissenschaftlern von namhaftem Ruf. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten liegen zum Teil auf dem Gebiet der elektrotechnischen Wirkungs- und Hochspannungstechnik. Das Elektrotechnische Institut der Bergakademie Freiberg hat er vollständig neu gestaltet. Bei seiner Abschiedsvorlesung im Hörsaal des Geologischen Instituts sprach Prof. Brion über seine Auffassung des elektrotechnischen Unterrichts an Bergakademien und über die Wichtigkeit dieses Unterrichts.

Rudolf Rumke, Leo von Reichlin, Paul Schröder und Georg Wörle in den Hauptrollen gegeben.

* Mitterung des Komödienhauses. Wegen Erkrankung von Ferdinand Müll wurde erstmals Dominik von den Kammerspielen München für die Rolle des Professor Thesing in dem Lustspiel "Die Primanerin" verpflichtet.

* Die Arbeitergemeinschaft Dresdner Solitén (Zeitung: Johanna Hering) veranstaltet Dienstag (8.) im Opernhaus einen Konzertabend.

* Niederabend. Räthe Niecke singt in ihrem Niederabend nächsten Sonnabend, begleitet von Hennig Schwarz, Sieber von Schönert, Brahm, Brandenstein, Trund, Kaufmann-Jason und Preiser (Konzertfahrten).

* Bergakademie Freiberg. Infolge Erreichung der Altersgrenze ist Prof. Brion, der Vorstand des Instituts und Materiallaboratoriums für Elektrotechnik an der Bergakademie Freiberg, aus dem Amt geschieden. Prof. Brion wurde am 28. März 1878 in Straßburg geboren. Von 1891 bis 1906 studierte er an den Universitäten Straßburg und Leipzig, später an Jülich Elektrotechnik. 1908 wurde Prof. Brion erster Assistent am Elektrotechnischen Institut der Technischen Hochschule Dresden, 1902 am gleichen Institut Adjunkt. 1907 habilitierte er sich; seine Habilitationsarbeit beschäftigte sich mit der Erzeugung von NO-Gasen im Lichtbogen. Nachdem er in Dresden mehrere Jahre als Privatdozent tätig gewesen war, kam Brion im Jahre 1911 als außerordentlicher Professor für Elektrotechnik nach Freiberg. Im Oktober gleichen Jahres übernahm er den Lehrstuhl für Elektrotechnik und ein Jahr später auch den für Physik. Von 1924 bis 1928 war Professor Brion Rektor der Bergakademie. Er zählt zu den Wissenschaftlern von namhaftem Ruf. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten liegen zum Teil auf dem Gebiet der elektrotechnischen Wirkungs- und Hochspannungstechnik. Das Elektrotechnische Institut der Bergakademie Freiberg hat er vollständig neu gestaltet. Bei seiner Abschiedsvorlesung im Hörsaal des Geologischen Instituts sprach Prof. Brion über seine Auffassung des elektrotechnischen Unterrichts an Bergakademien und über die Wichtigkeit dieses Unterrichts.

Rudolf Rumke, Leo von Reichlin, Paul Schröder und Georg Wörle in den Hauptrollen gegeben.

* Mitterung des Komödienhauses. Wegen Erkrankung von Ferdinand Müll wurde erstmals Dominik von den Kammerspielen München für die Rolle des Professor Thesing in dem Lustspiel "Die Primanerin" verpflichtet.

* Die Arbeitergemeinschaft Dresdner Solitén (Zeitung: Johanna Hering) veranstaltet Dienstag (8.) im Opernhaus einen Konzertabend.

* Niederabend. Räthe Niecke singt in ihrem Niederabend nächsten Sonnabend, begleitet von Hennig Schwarz, Sieber von Schönert, Brahm, Brandenstein, Trund, Kaufmann-Jason und Preiser (Konzertfahrten).

* Bergakademie Freiberg. Infolge Erreichung der Altersgrenze ist Prof. Brion, der Vorstand des Instituts und Materiallaboratoriums für Elektrotechnik an der Bergakademie Freiberg, aus dem Amt geschieden. Prof. Brion wurde am 28. März 1878 in Straßburg geboren. Von 1891 bis 1906 studierte er an den Universitäten Straßburg und Leipzig, später an Jülich Elektrotechnik. 1908 wurde Prof. Brion erster Assistent am Elektrotechnischen Institut der Technischen Hochschule Dresden, 1902 am gleichen Institut Adjunkt. 1907 habilitierte er sich; seine Habilitationsarbeit beschäftigte sich mit der Erzeugung von NO-Gasen im Lichtbogen. Nachdem er in Dresden mehrere Jahre als Privatdozent tätig gewesen war, kam Brion im Jahre 1911 als außerordentlicher Professor für Elektrotechnik nach Freiberg. Im Oktober gleichen Jahres übernahm er den Lehrstuhl für Elektrotechnik und ein Jahr später auch den für Physik. Von 1924 bis 1928 war Professor Brion Rektor der Bergakademie. Er zählt zu den Wissenschaftlern von namhaftem Ruf. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten liegen zum Teil auf dem Gebiet der elektrotechnischen Wirkungs- und Hochspannungstechnik. Das Elektrotechnische Institut der Bergakademie Freiberg hat er vollständig neu gestaltet. Bei seiner Abschiedsvorlesung im Hörsaal des Geologischen Instituts sprach Prof. Brion über seine Auffassung des elektrotechnischen Unterrichts an Bergakademien und über die Wichtigkeit dieses Unterrichts.

Rudolf Rumke, Leo von Reich

Grotwind muß glücklicher werden

ROMAN von WALTER LAURENTIUS

III. Fortsetzung

„Es tut doch wirklich gut, endlich wieder mal einen Abend auszugeben“, konstatierte er mit Befriedigung und Behagen. „Man sollte es öfter tun!“

Grotwinds Lächeln, dachte Heger, aber Inge lachte freundlich: „Das haben wir Ihnen doch schon oft gesagt, diese Einsamkeit ist doch nicht gut für Sie, nicht wahr, Vera?“

„Natürlich — natürlich!“ gab Vera zerstreut zurück.

Sie hatte den Pelztragen hochgeschlagen und hockte wie eine Spinne in ihrer Ecke.

Das Mäntelchen ließ sie nicht mehr los. Was ist mit Inge und Heger? Mit Inge und Grotwind mag sein, aber Heinrich wird ihr nicht gefallen!

Kein Wort, daß sie mir gesagt, daß sie sich damals für ihn verwandelt hat. Das muß er dieser alte Trottel ausplappern. Und jetzt sind sie seit Monaten alle Tage zusammen. Das kann gut werden. Warum habe ich auch nicht besser aufgepasst?

Sie verachtete Heinrichs Gesicht zu lehnen, aber der saß vor ihr und lächelte geradeaus. Sie konnte in dem dunklen Auto nichts erkennen. Nur die kleine Lampe an der Decke neben dem Schoßblende, und zwischen Heinrich und Grotwind leuchtete an der Vorderwand das kleine, weiße Schild mit dem Namen des Wagenbesitzers.

„Paul Klemke, Grünauer Straße 12“ buchstabierte sie mechanisch. Mein alter Paul Klemke, wenn du wüßtest, was hier für eine Fahrt kostet, dachte sie, aber du weißt es nicht, du hast es gut.

An der Herkulesbrücke klopfte Grotwind an die Glasscheide und beeilte sich, den Fahrpreis zu bezahlen. Heger half inzwischen den beiden Damen aus dem Wagen. Auf dem schmalen Fußweg am Geländer des Kanals lagen weiße, braune Blätter in Massen — nass vom Regen und zertreten von vielen Schritten.

„Schauderhaftes Wetter“, sagte Grotwind besorgt. „Sind Sie auch warm angezogen? Nun, gleich gibt es Kaffee und Kognak, da tanzen Sie wieder auf.“

Diesmal machte Vera keinerlei Anstalten, die Köchin zu spielen. Sie setzte sich in einen Lehnsessel und hing ihren Grübeln nach.

„Dürfen wir nicht ein bisschen helfen?“ fragten Inge und Heinrich. Aber Grotwind lehnte lachend ab.

„Die Taschen und Gläser heranzunehmen, ja! Sie wissen ja, wo alles steht, Fräulein Grenzel. Aber nicht in der Küche! Herr Heger, Sie sind so freundlich und schönen inzwischen Kognak ein zum Aufwärmen.“

Damit war er draußen — glücklich in seiner Geschäftigkeit — sozusagen auf seine kleine gemütliche Wohnung — ohne eine Abhängigkeit vom dem Verhängnis, das über ihm schwante.

Im Zimmer herrschte Schweigen. Inge ging an den großen Schrank und nahm Tassen und Gläser heraus. Sie tat es sehr behutsam — geradezu zärtlich. Grotwind tat ihr leid. Er gab sich so viel Mühe und wußte doch nicht, wie viel ihn von seinen jungen Freunden trennte.

Heinrich nahm die Kognakflasche und füllte die Gläser. „Schenk der Inge ordentlich ein“, sagte Vera aufmunternd.

„Sie hat es ja um dich verdient.“

„Gewiss, mein Engel“, antwortete Heinrich sanft und gleichzeitig, „es bekommt jeder genug. Grotwind hat ja eine nette Schnapsbatterie, der alte Sünder!“

„Aun schimpfen Sie nicht schon wieder auf ihn“, sagte Inge vorwurfsvoll, aber sie war doch froh, daß sie auf die sige Bewertung Verads nicht mehr einzugehen brachte. Was soll der arme Mann denn machen?“

„Du könneßt ihm ja ein bißchen trösten. Ich habe dir doch früher schon einmal gesagt, daß er in dich verliebt ist. In seiner Wirtschaft weißt du ja schon ganz gut Bescheid.“

Inge drehte sich um.

„Vera, bitte . . .“ aber Heinrich hielt ihr ins Wort:

„Haben die Damen etwas unter sich zu besprechen? Dann darf ich wohl solange in die Küche gehen?“

Er machte zwei lange Schritte zur Tür.

In diesem Augenblick kam Grotwind herein — ohne Kaffee und mit bleichem, gänzlich verstimmtem Gesicht. Er ver-

suchte zu lächeln, aber es wurde eine Grimasse. Stotternd brachte er heraus:

„Sagen Sie bitte — entschuldigen Sie — aber sagen Sie bitte, hat jemand meine Altentasche gesehen?“

Heinrich und Inge handten wie angewurzelt und sahen einander an. Vera blieb sitzen und schaute sehr interessiert auf den völlig hilflosen Mann. Sie witterte eine Sensation.

„Ihre Altentasche?“ rief Inge tief erschrocken. „Ja, um Gotts willen, wo ist sie denn?“

Heger blieb sich auf die Lippe. „Teufel noch mal, das wäre unangenehm!“

„Aber Kinder“, rief Vera mit gespielter Langeweile, „soviel kann wegen einer Altentasche.“

„Fräulein Grenzel“, sagte Grotwind, „entschuldigen Sie, das können Sie nicht wissen. Die Tasche ist ungemein wichtig. Darin habe ich alle meine Berechnungen, das Resultat meiner ganzen Arbeit!“

Heger fand am schnellsten seine kleine Überlegung wieder.

„Ich weiß genau, Herr Grotwind, daß Sie die Tasche im Restaurant noch gehabt haben.“

„Ja, ich habe sie aus der Bibliothek mit ins Varieté gebracht und auch bestimmt mit in das Restaurant genommen.“

„Dann gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder Sie liegen noch dort, und der Kellner hat sie dann sicher aufgehoben,

oder Sie haben sie im Auto liegen gelassen.“

„Ich fürchte, im Auto“, sagte Inge. „Ich glaube, Sie haben sie unten Ihren Sitz gekettet.“

„Ausgetragen sind Sie nach der anderen Seite“, stellte Heger fest, „da könnte es allerdings sein, daß Sie die Tasche verloren haben.“

Grotwind hatte kaum noch zugehört. Er lehnte völlig gebrochen an der Tür.

„Meine Berechnungen, meine unerschöpflichen Berechnungen!“ stöhnte er.

„Haben Sie keine Kopien — keine Unterlagen?“ fragte Heinrich.

„Das ist es ja gerade! Natürlich habe ich noch einen ganzen Berg Berechnungen — dort im Auto. Aber alles wesentliche war doch in dem kleinen Altentasche. Ich brauchte es heute in der Bibliothek.“

„Nun, wir werden die Tasche wiederfinden“, sagte Heger, „hat sich jemand zufällig die Nummer des Autos gemerkt?“

„Nein, aber . . .“ rief Vera lachend.

„Was . . . aber?“ fragte Inge noch einmal voller Angst.

Vera fing ihren Blick auf. Da befand sie sich anders und sagte langsam:

„Aber man kann doch im Kundbüro nachfragen.“

„Das hält du nicht gemeint!“ schrie Inge. „Was meinst du?“

„Du bist wohl wohnsinnig geworden“, gab Vera eisfalt zurück, „es ist doch selbstverständlich, daß ein vernünftiger Mensch im Kundbüro nachfragt.“

Paul Klemke, Grünauer Straße 12 — Paul Klemke, Grünauer Straße 12 — wiederholte sie im Kopfe. Jetzt nur dieses Namen nicht vergessen!

„Das wollen wir selbst“, sagte Heger ärgerlich, „dass wir im Kundbüro nachfragen müssen. Es wird uns tatsächlich nichts anderes übrigbleiben. Der Schoßblende hat ja höchstens Interesse an einem guten Kinderlohn, und die Berliner Taxifahrer sind sehr ordentliche Leute. Machen Sie sich keine Sorgen, Herr Grotwind, wir gehen morgen sofort zum Polizeipräsidium, und dann wird die Tasche wieder da sein.“

Grotwind sah ihn halb ungläubig, halb dankbar an und versuchte, wieder etwas Haltung zu gewinnen. Er achtete nicht darauf, daß Inge inzwischen in die Küche ging und mit der Ranne wieder hereinkam.

„Ein Schluck Kaffee wird uns auf diesen Schred gut tun“, sagte sie freundlich. Kommen Sie, Herr Grotwind, legen Sie sich. Herr Heger hat recht. Morgen haben Sie Ihre Tasche wieder.“

„Also doch Kundbüro!“ sagte Vera kühl und überlegen. „Da geht man einfach hin. Schwarze Altentasche, bitte.“

„Nein, sie ist braun.“

„Also, meinetwegen braun! Sie haben hoffentlich den Schlüssel?“

„Nein, sie ist offen.“

„Na also, offen. Inhalt dieses Kleinkästchen mit chemischen Formeln. Das bekommen Sie doch ohne weiteres zurück!“

„Ja natürlich, Fräulein Grenzel. Sie haben ja gleich das Richtige gelegt“, bestätigte ihr Grotwind. „Ach du Ünen ja so dankbar, seien Sie mir nur nicht böse! Nun wollte ich gern mit Ihnen noch recht gemütlich zusammen sein, und dann kommt so eine dumme Geschichte dazwischen. Nur weil ich nicht aufgepaßt habe.“

„Aber es ist ja nicht so schlimm“, tröstete Vera, „es ist in Ihrer kleinen Wohnung trotzdem durchbar nett. Und immer interessant, das muß ich schon sagen.“

„Ich könnte mir etwas Angenehmeres vorstellen“, meinte Heger.

„Es ist ja so ungewöhnlich wichtig“, sing Grotwind noch einmal au. „Sie können das ja vielleicht nicht so abschätzen. Fräulein Grenzel, Sie haben ja sicher das Richtige gelegt.“

„Aber Kinder“, rief Vera mit gespielter Langeweile, „soviel kann wegen einer Altentasche.“

„Fräulein Grenzel“, sagte Grotwind, „entschuldigen Sie, das kommt doch hier nur auf Sie und Ihre Arbeit an. Was kommt für uns dabei schon in Betracht?“

Wie hübsch sie schon „Wir“ und „Uns“ spricht! Nun, mein Gutes, nicht so häufig! Es wird sich alles finden. Vielleicht sogar die Tasche — vielleicht!

„Doch, doch, Fräulein Grenzel“, versicherte Grotwind. „Herr Heger verdient sich doch mit dieser schwierigen Sache gewißermaßen seine Spuren in der Praxis. Das wird in der Firma und in Nachkreisen beachtet. Das kann ein Sprungbrett sein. Und Sie wird man auch nicht vergessen, Fräulein Grenzel!“

„Dann hätten wir ja wieder einmal einen Grund für ein schönes Jahr“, lenkte Heger ab.

„Doch wieder dabei sein?“ fragte Vera skeptisch.

„Herr Grotwind hilft darum“, meinte Heger.

„Ach, wie schön! Es ist ja so nett hier. Ich könnte mir denken, daß ich hier recht viele hübsche Abende feiern werde, in dieser reizenden kleinen Wohnung.“

Heger musste in dieser Nacht noch ein recht teures Auto bezahlen. Erst wurde Vera nach Hause gebracht, und dann ging die Fahrt nach der Mönchenstraße weiter.

„Bring' sie lebend heim!“ spottete Vera, als sie sich verabschiedete.

„Du machst dir zu viel Sorge“, sagte er, „die Tasche wird sich wiederfinden.“

„Ich fürchte, nein.“

„Warum nur? Hast du einen bestimmten Grund?“

„Nein, ich weiß natürlich auch nicht mehr als ihr.“

„Aber?“

„Aber ich habe trübe Ahnungen. Ich fürchte, heute abend ist noch mehr als diese Altentasche verlorengangen. Verloren — verschlagen — zerredet!“

„Inge, hast du damals wirklich — ich meine, in meiner Angelegenheit?“

„Ja! Aber ich habe dabei nicht an eine Reise nach Warne- münde gedacht.“

„Wer spricht noch davon?“

„Nein, du hast recht, das ist nicht so wichtig. Wir wollen lieber von Grotwind sprechen.“

„Interessiert er dich wirklich so außerordentlich?“

„Vielleicht.“

Heger schwieg.

Warum schwiegt er? Warum duldet er dieses „Vielleicht?“ Warum reicht er mich nicht in seine Arme? Warum liebt er mich nicht so, wie ich ihn liebe?

Vera ging indessen in ihr Büroräumchen und nahm den Stadtplan von Berlin heraus.

Grünauer Straße — wo ist das? — Ach da draußen am Görlitzer Bahnhof. Da muß ich früh aufstehen. Der gute Paul Klemke hat zwar Nachtaxe gefahren und wird daher morgen früh vermutlich nicht fahren. Aber vielleicht geht er zeitig auf das Kundbüro, um die Tasche abzuliefern. Also, nicht verschlafen!

(Fortsetzung folgt.)

Kraut Buenos-Breitschwanz

Der Modellpilz in neuen Formen u. Farben in vorbildlicher Verarbeitung

Möbelstückspezialitäten nach neuesten Modellen

Reichenstr. 24

Ruf 45083

Mantel Paletot Jacke

395.- 275.- 165.-

Werkstätten moderner Pelz-Bekleidung

Herrliche Werbetage bis 15. März

Dauerwellen 4.50

in erstklassiger Ausführung

Keine Hitzebelastung

Oelwickel

Haarfärben 2.50 — Bleichen 1.50

Wasserwellen mit Waschen u. Schneiden 1.50

Nur Prager Straße 10.1. Martha Spöring

Tel. 22730

Werkstatt für Haarfarben

Werkstatt für Bleichen

Werkstatt für Wasserwellen

Werkstatt für Oelwickel

Werkstatt für Haarfärben

Werkstatt für Bleichen

Werkstatt für Wasserwellen

Werkstatt für Oelwickel

Werkstatt für Haarfärben

Werkstatt für Bleichen

Werkstatt für Wasserwellen

Werkstatt für Oelwickel

Werkstatt für Haarfärben

Werkstatt für Bleichen

Werkstatt für Wasserwellen

Werkstatt für Oelwickel

Werkstatt für Haarfärben

Wirtschafts- und Börsenteil

Montag, 7. März 1938

— Dresdner Nachrichten —

Nr. 111 Seite 5

Der Wahrheit Diener Auf dem Presseabend der Messe

Dem althergebrachten Presseabend der Leipziger Messe wohnten Reichswirtschaftsminister Kunz, Staatssekretär Danze und Gauleiter und Reichsstatthalter Blauchmann bei. Die Reden, die im Verlaufe des Abends gehalten wurden, waren in ihrem Grundton auf die Verantwortlichkeit der Journalisten, namentlich der Wirtschaftsjournalisten, für die Volksversammlung abgestellt.

Bezirkspräsident Richter vom Leipziger Rathaus sprach die Hoffnung aus, dass die Wirtschaftsjahrszeit 1938 durch die Arbeit der Wirtschaftsjournalisten den Rekonvaleszenzen auf dem ganzen Weltmarkt finden möge, der ihr gebühre. Für die inländische Presse führte Schriftsteller Wünsch aus: Die Mitarbeit der Wirtschaftsjournalisten an der Messe würde sich zwar kein hinter der Lampe der Messe; sie trage aber in weiterer Hinsicht zur ihrem Erfolge bei.

Als Sprecher der ausländischen Presse stellte der französische Journalist G. Jouvet, dass die Leipziger Messe gerade für die Länder, die aus dem vollen schöpfen können, ein lehrreiches Beispiel abgab, wie durch Ausdauer und Fleiß neue Werkstoffe für schlagende Rohstoffe geschaffen werden. Dieser Eindruck sei besonders wertvoll, insofern, als an die Notwendigkeit und an die Möglichkeit glauben, den Frieden zwischen den Völkern und insbesondere zwischen den Nationen des europäischen Erdbeins zu erhalten. Keine noch so leidliche Beteuerung der Friedenssage könne so eindrucksvoll sein wie der Einblick in das Schaffen des deutschen Volkes in der Reichsmeistadt. Der Ruf des journalistischen Berufs sei es, dass leicht Uebles angerichtet werden können. Deshalb dürften nur solche Personen diesen Beruf ergreifen, die ein starkes Verantwortungsgefühl in unselbst haben.

Schließlich erklärte Reichswirtschaftsminister Kunz selbst das Wort, um zu seinen ehemaligen Berufskameraden von ihren hohen und schweren Berufsaufgaben zu sprechen. Er ging davon aus, dass das Grundelement der Messe, der Rhythmus des Geschehens, das Tempo ist. Das Element des Tempos sei auch das Element des Journalismus. Deshalb werde sich ein echter Journalist stets von der Leipziger Messe angezogen fühlen.

In einer Linie müsse der Journalist der Wahrheit dienen. Aber er müsse auch Sensibilität haben, namentlich der Nachkommenschaft. Der Wirtschaftsjournalist insbesondere trage eine hohe Verantwortung. Ein Reich, das richtig regiert sei, müsse auch richtig abgestimmt sein. Vor allem müsse die Presse auf einen „Kamerion“ abgestimmt sein, wenn sie politisch richtig ausgerichtet sein und dabei individuell schreiben sollte. Der Nationalsozialismus habe die deutsche Presse wie das deutsche Volk selbst daher erst politisch erziehen müssen. Man müsse im Journalismus den journalistischen Künstler in der Vollständigkeit seiner Arbeit sehen. In diesem Sinne würde er dem Journalismusland in Deutschland und in der ganzen Welt Segen und Freude an und in seiner Berufssarbeit.

Einzelhandel ist notwendig Erste Messefundgebung des deutschen Einzelhandels

Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel somm am Mittwochabend zum ersten Male innerhalb der großen Leistungsschau des deutschen Volkes zu einer großen Kundgebung zusammen.

Als Verteiler der Fachgruppe Kunstgewerbe, Papier- und Spielwaren, der Trägerin der Herausstellung, eröffnete Willi Balzar (Frankfurt a. M.) die Kundgebung, deren Name er dahin kennzeichnete, Weckenskof abzulegen über die bereits vom Einzelhandel für die Durchführung des Wirtschaftsgruppen erfüllten und für die Zukunft noch anstehenden Aufgaben.

Bei eindringlicher Mahnung für eine geschlossene Zusammenarbeit und zur Ausrichtung der inneren Ostung nicht nur des Einzelhändlers, sondern aller in der Wirtschaft tätigen Kräfte waren die langen Ausführungen des Verteilers der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Dr. Hanke, sehr eindrücklich.

Wir empfinden es bitter, so erklärte Dr. Hanke, dass die Arbeit der Kaufmannschaft nicht überall die entsprechende Bewertung erfährt und um Anerkennung ringen muss. Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel ist durchdrungen von dem Glauben und der Überzeugung, dass ein gefunder und außer Kaufmannsstand in einer gefunden Wirtschaft notwendig ist und sich daraus nicht wegdenken lässt. Für die Industrie ist der Einzelhändler der wertvollste Helfer für den Absatz der Produktion. Voraussetzung aber für einen guten Erfolg ist die geschlossene Zusammenarbeit. Der beste Ausdruck dafür ist die Leipziger Messe. Es ist schon ein großer Einstieg von Arbeit und können notwendig, um in 31 Milliarden Umsatz an den Verbraucher, seinen vielseitigsten Wünschen entsprechend, heranzubringen.

Industrie und Einzelhandel müssen sich gegenseitig in einem anständigen Wettbewerb der Leistungen befriedigen, denn wir Kaufleute ringen darum, dass der gesamte Warenumsatz über die deutsche Kaufmannschaft geleitet wird. Der Einzelhändler müsste durch Erhöhung seines Umsatzvolumens so gefordert werden, dass er auf Grund des größeren Umschlages in den Vagen bei, die breiten Massen unserer Bevölkerung möglichst billig zu versorgen. Der Einzelhändler sei aber brauchen den Trennhänder des Verbrauchers und hat damit die Verpflichtung, alle Erfahrungen von unten nach oben weiterzutragen, wo die letzten Entscheidungen liegen, die dann, dem Willen der politischen Führung entsprechend, in die Sprache unseres Berufes umgesetzt werden müssen.

Abschlüsse und Geschäftsberichte

Hilke-Werke AG, Dresden

Wie wir erfahren, bringt der Aufsichtsrat eine Dividende von 8% auf das im Vorjahr auf 1,8 Mill. RM erhöhte Aktienkapital in Vorlage im Vorjahr 7% auf 1,25 Mill. RM. Die vorliegenden Anträge können weitere volle Geschäftigung für das laufende Jahr.

Thodesche Papierfabrik AG zu Hainsberg, Hainsberg-Vorstadt, Dresden

Die Hauptversammlung soll Abschluss fassen über die Erhöhung des Grundkapitals um nom. 387 500 RM auf 1,4 Mill. RM, wobei unter Auslegung einer mehrjährigen Spezifität die neuen Aktien zum Kurs von 125% bezogen werden sollen an der Börse nachstehende Kreise.

Robert Bosch GmbH, Stuttgart
Aus dem Geschäftsbericht

Die unter dem 10. Februar 1937 in einer GmbH umgewandelte Robert Bosch AG, Stuttgart, legt den Geschäftsbericht für das Jahr 1937 vor. Es war der Gesellschaft möglich, den Jahresabschlag auf 88,97 (77,01) Mill. RM zu heben. Bei Abschreibungen von insgesamt 5,48 (5,16) Mill. RM verbleibt für das abgelaufene Jahr ein Nettoeinkommen von 868,650 (875,241) Mill. RM, der sich um den Vertrag auf 8 088 302 (5 028 170) RM erhöht. Hieraus wird eine Dividende von wieder 8% auf das Stammkapital von 90 Mill. RM gezahlt. Vorher wurden 1 Mill. RM der ordentlichen Rücklage überwiesen, 0,25 (0,28) Mill. RM der Volkhilfe für in 1937 angefallene Ausgaben erzielt und 2 (2) Mill. RM der Bosch-Hilfe neu eingerichtet. Es verbleiben zum Vertrag 1 222 207 (1 301 652) RM.

Im Jahre 1937 hat sich die Gesellschaft der Gesellschaft in Stuttgart und Düsseldorf auf 19 722 erhöht, während unter Einschluß der inländischen Tochtergesellschaften insgesamt 21 315 Gesellschaftsmittel beschafft wurden.

Auf der Allianz (in Mill. RM): Neben unverändertem Aktienkapital und unveränderten Reserven Abschreibungen 12,11 (9,52), Verlustberichtigungen 1,32 (1,28), langfristige Verbindlichkeiten einschl. der Bosch-Hilfe 15,11 (13,10), Steuer- und andere kurzfristige Verbindlichkeiten 9,25 (12,85), Verbindlichkeiten insgesamt 52,02 (44,77). Auf der anderen Seite: Anlagevermögen 3,25 (7,0), Beleihungen 8,78 (18,04), Vorrate 25,18 (27,96), Wertpapiere 0,87 (4,05), Posten „Rückände“ 38,85 it. B. geleiste Auszahlungen, Warenförderungen und Konzertforderungen zusammen 26,50, Wechsel und Scheine 1,17 (1,66), Kostenbestand, Bank- und Postabschreibungen 12,81 (10,07).

Von den Beteiligungen der Robert Bosch GmbH kommt die Juncker & Co, Düsseldorf, betriebsfähig arbeiten. Der Export beträgt jetzt 44 % des Gesamtumsatzes. Der Gesellschaft wurde durch eine Erhöhung des Stammkapitals 10 Mill. RM neue Mittel angeführt. Auf eine Dividendenauschüttung wurde verzichtet.

Die Ideal-Werke AG für drahtlose Telefone, Berlin-Wilmersdorf, konnte trotz allgemeinen rückläufigen Absatzmarktes eine Steigerung um 25 % auf diesem Gebiet erzielen.

Die Eugen Bauer GmbH, Stuttgart-

Unterföhrheim, hat erstmals ohne Verlust gearbeitet. — Die Geschäftstätigkeit der Dresdner Maschinenbau GmbH, Kleinmachnow bei Berlin, hat angenommen. — Bei der Hermies AG, Berlin, wurde die Herstellungsbearbeitung in verstärktem Maße fortgelegt.

Die ausländischen Tochtergesellschaften der Robert Bosch GmbH in Wien und Budapest haben bestiedigende Umläufe erzielt.

Das neue Jahr war bisher befriedigend wie das vorige.

* * *

Dortmunder Bitterbrauerei — Glücksburg-Brauerei

Rückmeldung des IG-Vertrages

Seit dem 4. Juli 1937 besteht bekanntlich ein Interessengemeinschaftsvertrag zwischen der Dortmunder Bitterbrauerei AG, Dortmund, und der Glücksburg-Brauerei AG, Bielefeld.

Nach Meinung der beteiligten Verwaltungsfreie ist nunmehr der Zeitpunkt gekommen, die ihnen 1937 beschlossene rechtliche Ausübung des IG-Vertrages durchzuführen, bevor der Auslösungsplan wieder in Kraft tritt. Bei Würdigung des gesamten Inhalts des Vertragserwerbes dürfte nicht übersehen werden, dass eine zwingende Folge der Vornahme von Auslösungen die rechtsliche Auflösung der Glücksburg-Brauerei durch die Dortmunder Bitterbrauerei wäre.

Entsprechend den gegebenen Tatsachen hat die Verwaltung der Bitterbrauerei den IG-Vertrag gekündigt. Die Verwaltung der Glücksburg-Brauerei hat die Kündigung vorbehaltlich angenommen. Die Verwaltung der Dortmunder Bitterbrauerei stellt dazu noch mit, dass sie in der Hauptversammlung der Glücksburg-Brauerei bereit erklären wird, auf die Dauer von fünf Jahren sowie auf ihre Dividendenansprüche zu verzichten, als notwendig ist, um den Akquisitionen der Glücksburg-Brauerei nach Vornahme der normalen erforderlichen Abstribungen eine Dividende von 7,5 % zu bezahlen.

Im abgelaufenen Geschäftsjahr war auch das Ergebnis der Glücksburg-Brauerei so günstig, dass die Gesellschaft, wie im Vorjahr, nach Vornahme anderer Abstribungen aus eigenen Erträgen die Dividende von 7,5 % für die freien Stammaktionäre ausschütten und darüber hinaus die im Urteil der Dortmunder Bitterbrauerei beständigen Alters mit einer Dividende von 3 % bedenken kann.

* * *

Bavaria Filmkunst-Berleb G. m. b. H.

Die Bavaria Filmkunst-Berleb G. m. b. H. wurde neu gegründet. Als Geschäftsführer wurde Direktor Gustav Verloegter eingesetzt.

* * *

Gerde & Deppen - Hansmühle AG, Bremen

Die Hauptversammlung genehmigte den Abschluss für 1937, der einen Gewinn von 15 600 (3502) RM anzeigt und sich durch den Vertrag auf 47 415 RM (52 412 RM der vorgetragen wurde) erhöht. Daraus werden 10 000 RM der geistigen Rücklage zugelängt; der Rest von 37 415 RM geht auf neue Rechnung.

Von den Warenmärkten

Berliner Getreidegroßmarkt vom 7. März

Nächster Wochenbeginn

Am Berliner Getreideverkauf steht zu Beginn der neuen Woche das Geschäft nur sorgend ein und bewegt sich auch im Marktverlauf in ruhigen Bahnen. Brotaufbereite sind im kleinen Volumen noch wie vor erhältlich, wobei Weizen bevorzugt aufgenommen wird. Nur Roggen zeigen die Märkte geringeres Interesse, da sie zum Teil bereits bis zur neuen Ernte versorgt sind. Hier erfolgen lediglich Anschaffungen, sowohl sich noch Lagermöglichkeiten bieten. In der Provinz wird Roggen gern aus der Bildung einer Vorratshaltung aufgenommen. Das Weizengefäß hat sich kaum verändert, nur vereinzelt sind Anzeichen einer Veränderung festzustellen. Bräunerien liegen still; Bezugschancen sind nur noch vereinzelt verfügbar. Am Untergetreidemarkt hat sich die Kauflager erholt. In Ostasien und Osteuropa findet das herausgehende Material jeweils Aufnahme. — Die Berliner Kartoffellieferungen sind unverändert.

Amtl. Berliner Preisfeststellungen

Weizen für 1000 kg in 250,- frei Berlin ab Station 7, 3. 4, 3. im 250. 1.100 kg 7, 3. 4, 3.

Wärmer. Getreide 28,00 28,80 Büttergerberlein 31,00-32,00 34,00-35,00

So. 7 28,80 28,80 al. Spätspeier 31,00-32,00 32,00-33,00

So. 8 29,70 29,10 Büttergerberlein 31,00-32,00 32,00-33,00

So. 9 27,70 29,10 Büttergerberlein 31,00-32,00 32,00-33,00

Roggen 1150 für 1000 kg 21,50 21,50 Büttergerberlein 18,00-17,00 18,00-17,00

So. 10 22,25 22,25 Büttergerberlein 18,00-17,00 18,00-17,00

So. 11 22,25 22,25 Büttergerberlein 18,00-17,00 18,00-17,00

So. 12 22,25 22,25 Büttergerberlein 18,00-17,00 18,00-17,00

So. 13 22,40 22,40 Büttergerberlein 18,00-17,00 18,00-17,00

So. 14 22,40 22,40 Büttergerberlein 18,00-17,00 18,00-17,00

So. 15 22,40 22,40 Büttergerberlein 18,00-17,00 18,00-17,00

So. 16 22,40 22,40 Büttergerberlein 18,00-17,00 18,00-17,00

So. 17 22,40 22,40 Büttergerberlein 18,00-17,00 18,00-17,00

So. 18 22,40 22,40 Büttergerberlein 18,00-17,00 18,00-17,00

So. 19 22,40 22,40 Büttergerberlein 18,00-17,00 18,00-17,00

So. 20 22,40 22,40 Büttergerberlein 18,00-17,00 18,00-17,00

So. 21 22,40 22,40 Büttergerberlein 18,00-17,00 18,00-17,00

So. 22 22,40 22,40 Büttergerberlein 18,00-17,00 18,00-17,00

So. 23 22,40 22,40 Büttergerberlein 18,00-17,00 18,00-17,00

So. 24 22,40 22,40 Büttergerberlein 18,00-17,00 18,00-17,00

So. 25 22,40 22,40 Büttergerberlein 18,00-17,00 18,00-17,00

So. 26 22,40 22,40 Büttergerberlein 18,00-17,00 18,00-17,00

So. 27 22,40 22,40 Büttergerberlein 18,00-17,00 18,00-17,00

So. 28 22,40 22,40 Büttergerberlein 18,00-17,00 18,00-17,00

So. 29 22,40 22,40 Büttergerberlein 18,00-17,00 18,00-17,00

So. 30 22,40 22,40 Büttergerberlein 18,00-17,00 18,00-17,00

So. 31 22,40 22,40 Büttergerberlein 18,00-17,00 18

